

[Separatum aus:]

# **AD FONTES !**

Festschrift für  
**GERHARD DOBESCH**  
zum fünfundsiebzehnten Geburtstag  
am 15. September 2004

dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden

Unter der Ägide der Wiener Humanistischen Gesellschaft  
herausgegeben von

Herbert Heftner und Kurt Tomaschitz

im Eigenverlag der Herausgeber  
Wien 2004

[ISBN 3-200-00193-3]



# Zum Handel bei den Kelten in Mitteleuropa

Vladimír SALAČ (Prag)

Handel und Tausch gehören zu den ältesten Themen, mit denen sich Archäologie und Geschichtswissenschaft aus mehreren Gründen beschäftigen. Nicht nur, dass es sich um die wichtigsten wirtschaftlichen Aktivitäten handelt, sondern man kann mit deren Hilfe die Entstehung und Verbreitung mancher Kultur- und Zivilisationserscheinungen erkennen. Der Stand und die Intensität des Handels erlauben in mancher Hinsicht Aussagen über das Zivilisationsniveau überhaupt. Das Herangehen an dieses Thema hängt allerdings sehr eng damit zusammen, was unter dem Begriff Handel verstanden wird. Es besteht nämlich keine allgemein anerkannte oder sogar verbindliche Definition des Handels. Im Gegenteil wurde eine ganze Reihe von Definitionen aufgestellt. Es bemühen sich darum Forscher aus vielen Fachbereichen – Ökonomen, Soziologen, Kulturanthropologen, Ethnologen, Historiker und nicht zuletzt auch Archäologen. Die Definitionen spiegeln eine breite Skala von Ansichten wider, von ganz allgemeinen, die den Tausch jeder Art für Handel halten, bis zu Begriffsbestimmungen, die z.B. nur den von spezialisierten Händlern abgewickelten Tausch, Tausch auf dem Markt, mittels Geld oder über große Entfernung als Handel anerkennen. Unterschiedlich wird auch das Verhältnis zwischen den Begriffen Handel und Tausch selbst verstanden.

Im vorliegenden Text werden wir uns des Begriffes Handel vor allem im Sinne der in folgenden Publikationen dargelegten Ansichten bedienen: „*The mutual appropriative movement of goods between hands*“ (Polanyi 1957, 266); „*trade is a method of acquiring goods that are not available on the spot*“ (Polanyi 1975, 133); „*the reciprocal traffic, exchange, or movement of materials or goods through peaceful human agency*“ (Renfrew 1969, 152). Die Wörter Handel und Tausch wollen wir als Synonyme behandeln. Es wurde absichtlich eine sehr breite Abgrenzung gewählt. Bei Überlegungen über den Handel in sehr alten Zeiten ist es m.E. nötig, auf der möglichst allgemeinen Ebene zu beginnen, um einige wesentliche Merkmale oder etwa ganze Zeitabschnitte mit einer zu engen Definition im Voraus nicht auszuschließen, die unsere in der Definition festgelegten Anforderungen nicht erfüllen würden. Die Entwicklung des Handels verläuft offensichtlich nicht einfach so, dass eine Form<sup>1</sup> ein für allemal durch eine andere tatsächlich oder nur scheinbar mehr entwickelte ersetzt wäre. Es scheint eher, dass jede neue Form des Handels das bisher bekannte Spektrum nur erweitert, denn die ursprüngliche Form verschwindet in der Regel nicht auf die Dauer<sup>2</sup>. Zwischen den einzelnen Handelsformen entstehen verschiedenste Beziehungen. Einige Handelsformen sind gegenseitig indifferent, andere können offen oder versteckt Konkurrenz hervorrufen. In der Regel ergänzen sich aber die verschiedenen Formen des Tausches und Handels, oft kann eine Form ohne die anderen nicht existieren oder nur unter großen Schwierigkeiten.

Es besteht eine ganz andere Frage, nämlich welche Form des Handels in der jeweiligen Zeit am verbreitetsten ist, welche für die gegebene Wirtschaft ausschlaggebend ist, oder sogar, welche für die künftige Entwicklung der Gesellschaft oder des Handels selbst von größter Bedeutung ist. Hier öffnet sich ein weites Forschungs- und Diskussionsfeld, das übrigens schon seit Jahrhunderten immer wieder betreten wird, es sei nur an die Namen Ch. Montesquieu, F. Quesnay, T. R. Malthus, A. Smith, K. Marx, M. Weber, K. Polanyi usw. erinnert (Abriss der Problematik cf. z.B. Polanyi 1944; 1971). Die Ergebnisse sind, wie bekannt, in der Regel nicht eindeutig.

Zur Zeit läuft eine relativ intensive Diskussion über den keltischen Handel unter Althistorikern sowie Archäologen. Trotz der Unterschiedlichkeit der Quellen, deren sich die Forscher beider

---

<sup>1</sup> Um den Begriff Handel zu präzisieren, werden geläufig Attribute gebraucht, wie z.B. Diskont-, Monopol-, Finanz-, Rembours-, Markthandel (-geschäft) usw. Tschechisch – deutsches Finanz- und Wirtschaftswörterbuch (Grabmüller – Radel 1994), das von der Deutsch-Tschechischen Industrie- und Handelskammer herausgegeben wurde, führt 114 (!) solche Attribute an, und dabei fehlen hier die uns gut bekannten Attribute – Fern-, Etappen-, Lokalhandel u.ä.

<sup>2</sup> Siehe z.B. ständige Rückkehr zum Naturaltausch während der Kriegszeitern oder anderer Krisensituationen u.ä.

Fachgebiete bedienen, und auch den verschiedenen Verfahren, gliedern sie sich in zwei gleiche Ströme: Die einen bestreiten die Bedeutung des Handels bei Kelten, sogar manchmal auch seine Existenz selbst, die anderen messen ihm im Gegenteil eine große Bedeutung bei.

Die Diskussion unter den Althistorikern beherrschen die Ansichten von D. Timpe (1985) und G. Dobesch (2002)<sup>3</sup>. Der erstgenannte Forscher identifizierte den Begriff Handel gewissermaßen mit dem Begriff Fernhandel, der von den spezialisierten Händlern verwirklicht wurde, und weist auf Quellenmangel für den Nachweis (in Gallien) hin, dass gerade eine solche Art Handel den Kelten eigen wäre. Er ist der Meinung, dass ein derartiger Handel im Gebiet Galliens vor allem in den Händen der Griechen und Römer lag. Daraus schließt er, dass ein eigener keltischer Handel im 1. Jahrhundert v. Chr. fast nicht existierte. Dagegen kommt G. Dobesch aufgrund anderer Deutung der literarischen Quellen zur Schlussfolgerung, dass auch der Fernhandel zum großen Teil von den Kelten beherrscht war. G. Dobesch misst gleichzeitig auch dem lokalen Handel eine große Bedeutung bei sowie dem Handel, der von Leuten realisiert wurde, die den Handel nicht als die Hauptquelle ihrer Ernährung nutzten. Dieser Forscher hält den keltischen Handel im Gegenteil für bedeutsam. Die beiden Autoren richten ihre Aufmerksamkeit verständlicherweise auf Gebiete, die in der Spätlatènezeit in den schriftlichen Quellen ihren Platz einnehmen, vor allem auf das Gebiet Galliens und Britanniens, manchmal auch Norditaliens oder des Balkans. Mitteleuropa musste wegen des absoluten Mangels an Quellen außerhalb ihres Interessensfeldes bleiben.

Sich ein Bild über den keltischen Handel in Mitteleuropa zu machen, ist ausschließlich aufgrund archäologischer Quellen möglich, die allerdings auch unterschiedlich interpretiert werden können. Nicht zuletzt zeugt davon auch die gerade verlaufende Diskussion in der tschechischen archäologischen Literatur. Hier stehen zwei Ansichten über die Funktion der keltischen Oppida einander gegenüber. In diesen Ansichten spiegeln sich auch zwei entgegengesetzte Meinungen über die Bedeutung des Handels in den letzten zwei Jahrhunderten der alten Zeitrechnung in Böhmen bzw. Mitteleuropa. P. Drda und A. Rybová vertreten die Meinung, dass sich die Oppida-Einwohner vorwiegend mit Agrarwirtschaft beschäftigten, sie deuten die Gehöfte auf Oppida als „landwirtschaftliche Farmen“ (Drda – Rybová 1997, 90) und deren Bewohner halten sie für die bäuerlich-militärische Elite (Drda – Rybová 1995, 613). Die Oppida stellten ihrer Vorstellung nach selbstständige wirtschaftliche Einheiten, in deren Leben die Handelsbeziehungen „im Wesentlichen eine marginale Bedeutung“ hatten (Drda – Rybová 1997, 113; die letzte Zusammenfassung cf. Drda 2002). Vom Autor des vorliegenden Beitrages werden den Oppida im Gegenteil zahlreiche Zentralfunktionen im politischen sowie wirtschaftlichen System beigemessen (z.B. Salač 1993; 1995; im Druck). Er ist der Meinung, dass eines der grundlegenden Merkmale der Oppida (nicht nur) in Mitteleuropa das Organisieren und die Absicherung des überregionalen Verkehrs und Handels war. Mit Rücksicht auf ihr weniger günstiges Agrarhinterland ist er davon überzeugt, dass die Oppida von der Einfuhr der landwirtschaftlichen Produkte abhängig waren<sup>4</sup>. Dieser Umstand machte die ständig wachsenden Oppida zu wirtschaftlich relativ labilen, vom guten Funktionieren der ganzen Wirtschaft und besonders des Handels abhängigen Siedlungseinheiten (Salač 2000; 2002). Man sieht, die eine Vorstellung über die Spätlatènezeit in Böhmen schreibt dem keltischen Handel eine marginale Bedeutung zu, die andere hält ihn für den grundlegenden, die ganze Gesellschaft beeinflussenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktor.

Mögen sich die schriftlichen und archäologischen Quellen bei der Untersuchung des keltischen Handels gegenseitig ergänzen, wir gewinnen selbst durch ihre Kombination nicht immer ein ausreichendes Bild über dieses Phänomen. Die schriftlichen Quellen sind nämlich infolge ihrer Seltenheit und ihres fragmentarischen Vorkommens begrenzt. Oft verzeichnen sie vor allem Einzelheiten oder Kuriositäten; einige aus unserem Blickpunkt wichtige Erscheinungen lassen sie dage-

<sup>3</sup> Unter historischem Aspekt dazu allgemein neuerdings auch F. Fischer (2000, 220-221, 226).

<sup>4</sup> Der Nahrungsmittelhandel sollte dieser Ansicht nach einer der Hauptanreger und Impulsträger des Tausches sowie des ganzen wirtschaftlichen Systems sein.

gen unbemerkt, nicht selten spiegeln sie z.B. Interessen des Autors auf Kosten der Realität wider usw. (cf. z.B. Fischer 1985; Timpe 1985; Dobesch 2002, alle mit weiterführender Literatur). Die materiellen Quellen stellen wiederum einen aussageschwachen Ausschnitt aus der ursprünglichen Wirklichkeit dar, der zudem noch durch manche Transformationen und durch die unterschiedliche Fähigkeit diverser Materialien, in unserem Falle über mehr als zwei Jahrtausende zu überstehen, gekennzeichnet ist. Ein weiteres Hindernis für die Nutzung der materiellen Quellen zwecks der Handelserforschung bildet die begrenzte Fähigkeit der Archäologen, zu erkennen, ob ein Fund eine Spur des Handels darstellt oder nicht. In dieser Richtung charakterisiert F. Fischer (1985, 285) treffend die traditionellen Möglichkeiten der Archäologie, indem er schreibt: „*daß Gütertausch nur dort zu fassen ist, wo Gegenstände die Grenzen von Kulturräumen oder Stilprovinzen überschritten haben*“. Bei dieser Auffassung bleiben uns aber für die Erkenntnis des vorgeschichtlichen Handels nur auffällige Funde mit raumbegrenztem Vorkommen zur Verfügung. Heute erweitern sich aber die Möglichkeiten, Artefakte unter dem Aspekt des Materials oder der Herstellungstechnologie zu studieren, was uns möglich macht, beispielsweise die Herkunft des Rohstoffes, gleiche oder unterschiedliche Arbeitsverfahren festzustellen usw. und dadurch zur Verfolgung des Umlaufes der Gegenstände beizutragen. Auch die sog. Ökofakte, d.h. zum Beispiel Tierknochen oder Makroreste von Pflanzen, können über den Tausch und Transport viel aussagen, wenn sie sich z.B. in archäologischen Fundstellen außerhalb des Gebietes ihres natürlichen Vorkommens finden. In diesem Falle kann die Situation sogar günstiger sein als bei Artefakten, denn die Grenzen dieser Gebiete können bei Pflanzen, z.B. beim getreidebegleitenden Unkraut, relativ strikt sein<sup>5</sup>. Ebenso können quantitative und qualitative Analysen des archäozoologischen Materials überraschende und wichtige Erkenntnisse über den alten Handel erbringen<sup>6</sup>.

Die Archäologen sind also nicht mehr nur auf die traditionellen Methoden ihres Faches angewiesen, sondern es öffnet sich für sie in Zusammenarbeit mit Naturwissenschaftlern ein neues Feld für die Erkennung des Umlaufes der vorgeschichtlichen Funde, sowohl Artefakte als auch Ökofakte. Trotz allem Fortschritt bleibt jedoch das Hauptproblem weiterhin gleich, nämlich die Frage, wie die außerhalb ihres natürlichen Vorkommens festgestellten Funde zu interpretieren sind. Die Archäologen greifen bei der Klärung dieser Erscheinung in der Eisenzeit, vor allem bei Suche von vergleichbaren Situationen nach schriftlichen Quellen der Antike, aber auch des Mittelalters und der Neuzeit, nach ethnografischen Parallelen und auch nach einfachen Lebenserfahrungen (vgl. z.B. die Diskussion zu Funden aus den Fürstengräbern der Späthallstatt- bis Frühlatènezeit z.B. bei: Eggert 1991a,b; Fischer 1973; 2000; Kossack 1974; Kimmig 1981; Krause 1995, 17-23). Es scheint aber, dass es nötig ist, auch das ökonomische und logistische Modellieren zu nutzen sowie Verfahren der Kultur- bzw. Wirtschaftsanthropologie (z.B. Polanyi 1971; Sabloff – Lamberg-Karlovsky 1975) und auch der sog. historischen Anthropologie (Dülmen 2001). Wenn man sich nämlich ausschließlich der archäologischen Methode bedienen wird, bleiben als Ergebnis unserer Arbeit nur sog. Verbreitungskarten mit räumlichem Vorkommen einzelner Fundarten ohne entsprechende Deutungen.

Wie oben angeführt, unterscheiden sich die Ansichten über den keltischen Handel sehr. Stellen wir uns deshalb vorerst eine ganz elementare Frage: Gab es in der Latènezeit bei den Kelten in Mitteleuropa bereits einen Handel?

Wenn wir die Ansicht akzeptieren, dass der Handel ein Verfahren ist, um auf friedlichem Wege das zu gewinnen, woran es zur bestimmten Zeit am bestimmten Ort mangelt, so wird klar, dass der Handel bei Kelten nicht zu bezweifeln ist. Die ersten Anfänge des so definierten Handels

<sup>5</sup> Im auf dem Oppidum Bibracte gefundenen Getreidevorrat im Keller 585 (allerdings erst aus der Zeit etwa um 20 vor Chr.) kommt kalkholdes Unkraut vor, aber Kalkboden gibt es auf Mont Beuvray und in dessen Umgebung nicht. Der Fund kann also als Getreideimportnachweis geklärt werden (Wiethold 2000, 206).

<sup>6</sup> Auf Grund der Knochenanalyse gelang es z.B. in den Fundstellen im NW Frankreichs den Import einzelner Rinder und Pferde zur LT D1 nachzuweisen, die mit ihrer Größe die lokalen Tiere deutlich übertrafen (Méniel 1994). Von grundlegender Bedeutung ist aber die Feststellung, dass unter den Knochen von Schweinen, Rindern und weiteren Tieren in der Siedlung in Levroux sehr oft die Knochen des Schinkens fehlen. Aus dieser Tatsache kann man auf den Export dieser Teile außerhalb der Siedlung schließen, d.h. auf Handel mit Fleisch, wahrscheinlich Räucher- oder Salzfleisch. Dem entsprechen auch die auf Knochen festgestellten Spuren der Tranchierung (Horard 1997; Krausz 2001; Buchsensschutz 2002).

sind anscheinend schon in der älteren Steinzeit zu suchen. Seit dem Neolithikum weisen zahlreiche Funde vor allem der in großer Entfernung von den Rohstoffquellen gefundenen Steingeräte darauf hin, dass ein relativ ständiger und entwickelter Austausch bestehen musste. Dieser konnte große Entfernungen überwinden und ausgedehnte Gebiete einschließlich ihrer Peripheriesiedlungen mit insgesamt großer Warenmenge versorgen. In ganz Böhmen beispielsweise fehlen ja Feuersteinquellen und trotzdem stellen Feuersteingeräte einen geläufigen Bestandteil der Ausstattungen sämtlicher neolithischer und äneolithischer Siedlungen dar (cf. Lech 1987; Popelka 1999). Diese Erscheinungen können nicht anders erklärt werden als mit funktionierendem Tausch. Noch markanter ist die Situation seit der Bronzezeit. Es genügt nur, die Seltenheit der Kupfer- und vor allem Zinnlagerstätten mit der massenhaften Verbreitung der Bronzegegenstände in breiten Territorien des europäischen Kontinents zu vergleichen. Gleichzeitig ist aber klar, dass der Handel nicht nur in einer Richtung dauerhaft realisiert werden konnte. Für die gelieferten Waren musste sicherlich ein adäquater Gegenwert angeboten werden. So wird eine ganze Skala möglicher austauschbarer Güter in Erwägung gezogen, die allerdings anhand archäologischer Methoden nicht immer nachweisbar sind (z.B. Vieh, Nahrungsmittel, Salz, Leder, Stoffe, Holz, später auch Wein, Sklaven). Andererseits kann es über ihre Existenz aus verschiedenen Gründen keinen Zweifel geben.

Meines Erachtens ist die Verteilung der vorgeschichtlichen Siedlungen im ausgedehnten Gebiet Europas<sup>7</sup> und umgekehrt das begrenzte Vorkommen der Rohstoffe, aus denen die in diesen Siedlungen gängig vorkommenden Artefakte hergestellt waren, schon an sich allein für die Widerspiegelung eines relativ entwickelten und funktionierenden Handels zu halten. Ohne ihn hätte es nicht nur zu keiner Umverteilung des in der Natur ungleichmäßig verteilten Rohmaterials kommen können, sondern auch zu keiner Entwicklung der Arbeitsteilung. Nur dank des gesicherten Imports der Lebensmittel konnten sich einige Gemeinschaften z.B. auf Rohstoffförderung, Geräteherstellung u.ä. spezialisieren (vgl. dazu Stöllner 2003). Übrigens wäre es ohne eine entsprechende Distribution der Nahrungsmittel, Rohstoffe und Erzeugnisse kaum gelungen, solche Projekte zu realisieren, wie z.B. den Bau großer Hügelgräber und Burgwälle, noch weniger den der keltischen Oppida. Ohne Handel und Arbeitsteilung hätte sich die mitteleuropäische vorgeschichtliche Gesellschaft gar nicht entwickeln können. Der Handel ging von inneren Bedürfnissen der Gesellschaft aus, bildete einen natürlichen Bestandteil ihrer Entwicklung und entfaltete sich deshalb in jedem Territorium. Er musste der vorgeschichtlichen und also auch keltischen Gesellschaft eigen sein und es war nicht nötig ihn von außen, z.B. aus dem Mittelmeergebiet, zu implantieren.

In einer anderen Studie (Salač 2002) stellte ich die Hypothese auf, dass dieser Basis- und Dauerhandel, der in seiner Gesamtheit ziemlich große Entfernungen zurücklegte, in der Regel mehr oder weniger immer auf den gleichen Wegen realisiert wurde, besonders dort, wo Terrainhindernisse überwunden werden mussten. Die Handelswege nutzten von Anfang an Flüsse, Seen und günstige Hafentätten an ihren Ufern, Naturfurten, Bergpässe usw. (z.B. Ellmers 1989; Pauli 1993; Schmid-Sikimić 2002). An Straßenkreuzungen und an den Stellen großer Landschaftsbrüche – Vorgebirge, günstig gestaltetes Ufer, Rand von großen Sumpflandschaften, Wälder usw. – entstanden wichtige Siedlungen, die im Laufe der tausendjährigen Entwicklung zahlreiche Zentralfunktionen erfüllten. Diese Plätze weisen meistens Spuren einer außerordentlich dichten Besiedlung auf, vom Neolithikum an bis zur Gegenwart, und sind heute zum Teil mit wichtigen Städten ganz überdeckt – in Mitteleuropa z.B. Prag, Linz, Regensburg, Passau, Bratislava, Sopron, um wenigstens einige zu nennen.

Betrachten wir also den keltischen Handel in Mitteleuropa in den letzten Jahrhunderten vor Chr. unter dem angeführten Aspekt, so wird es klar, dass die Frage, ob der Handel hier existierte, ihren Sinn verliert, denn die Antwort lautet eindeutig – ja. Der Handel in der Latènezeit knüpfte nur

---

<sup>7</sup> Natürlich in Abhängigkeit von der Erfüllung grundlegender, ihr Überleben ermöglichender Anforderungen – Klima- und Bodenvoraussetzungen, Wasserquellen usw. An dieser Stelle verzichten wir absichtlich auf Ergebnisse spezieller Analysen zu Präferenzen einzelner archäologischer Kulturen beim Aussuchen der Plätze für dauerhafte Siedlungen (für Böhmen z.B. Neustupný Hrsg. 1998 mit weiterführender Literatur).

natürlich an die frühere wirtschaftliche Entwicklung an und deshalb kann er von den vorangegangenen Zeitabschnitten nicht getrennt werden. Im Raum von Mitteleuropa kann man zudem noch berechtigt vermuten, dass alle Spuren des Handels in der Latènezeit ausschließlich ein Abbild des einheimischen keltischen Handels darstellen, denn man kann nicht annehmen, dass der Handel, oder auch nur der Fernhandel, in diesem Raum in griechischen oder römischen Händen gewesen wäre<sup>8</sup>. Diesen riesigen Vorteil des mitteleuropäischen Milieus, z.B. im Gegensatz zu Gallien, versuchen wir in folgenden Überlegungen zu nutzen.

Die Diskussion zwischen G. Dobesch und D. Timpe fordert allerdings noch zu weiteren Überlegungen auf, z.B.: Wie mag der keltische Handel ausgesehen haben? Wie intensiv war er? Existierte ein Fernhandel und welche Rolle spielte er? Eines der Themen, über die sich D. Timpe und G. Dobesch nicht einig sind, ist gerade die Existenz des keltischen Fernhandels. D. Timpe (1985, 271-272) meint, die Kelten würden nur einen lokalen Tausch im Rahmen des Gebietes des eigenen Stammes gekannt haben, d.h. zwischen den benachbarten Siedlungen, höchstens zwischen den Nachbarregionen bzw. Stämmen. Einen direkt von Kelten organisierten Fernhandel setzt er nicht voraus. Es darf aber nicht vergessen werden, dass die Unterscheidung zwischen Nah- und Fernhandel gewissermaßen unsere moderne Konstruktion ist, oft ohne eindeutige Kriterien, die das eine von dem anderen unterscheiden würden. Für das Funktionieren des Handels muss übrigens nicht entscheidend sein, ob die Ware auf große Entfernungen etappenartig befördert wird, wenn sich verschiedene Händler die Ware untereinander übergeben, oder über weite Abschnitte hin, wenn sie auf der ganzen Route derselbe Mensch (Händler/Beförderer) begleitet. Wichtig ist vor allem das Ergebnis, d.h. ob die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt werden, welche infolge der unausgeglichene Verteilung der Rohstoffe, der verschiedenen Naturbedingungen, der Arbeitsteilung, der Ansprüche auf Luxus der herrschenden Schicht usw. entstanden<sup>9</sup>. Auf der anderen Seite, unter dem Aspekt des Erkennens der Organisationsfähigkeiten oder sozialer Stratifikation der keltischen Gesellschaft und der Stellung der Händler in ihr, handelt es sich um eine wichtige Frage.

Der Fernhandel in der Latènezeit wird oft nachgewiesen und studiert anhand der sog. Importe, also Gegenstände von außerordentlichem Wert, die von ihrem Entstehungsort aus bis zum Fundort große Entfernungen zurückgelegt hatten. Zur Zeit der Oppida geht es z.B. um Münzen, Metall- und Glasgefäße, Luxuseramik, Luxus schmuck, Bernstein usw. Die Deutung dieser Gegenstände als Spuren des Fernhandels ist allerdings nicht problemlos, denn ähnliche Funde können auch als Beute, Gabe, Mitgift, Beleg für Migration der Einzelnen sowie Bevölkerungsgruppen u.ä. sehr gut erklärt werden<sup>10</sup>. Außerdem ermöglichen diese Funde fast nie, zu erkennen, ob der Gegenstand direkt vom Herstellungsort, der übrigens nicht immer feststellbar sein muss, an den Fundort kam, oder ob er allmählich über mehrere Zwischenstationen an den Ort des Findens gelangte. Solche außerordentliche Funde können wegen ihrer Seltenheit in der Regel nicht viel über Intensität oder Organisation des Fernhandels aussagen. Obwohl auch in dieser Richtung die Quantität manchmal in neue Qualität übergeht, die den Fernhandel nachweisen kann. Als Beispiel erwähnen wir die ungewöhnlich große Menge Bernstein, die im Oppidum Staré Hradisko vorkommt. Dies belegt überzeugend den Kontakt mit dem Fernweg, der sog. Bernsteinstraße (Čižmářová 1996). Aber auch in diesem Falle stoßen wir auf das gleiche Problem – in der Spätlatènezeit wurde Bernstein nicht direkt von der Ostseeküste bis zum Mittelmeer, bzw. zum Adriatischen Meer befördert. Die Lager- und Werkstätten in Staré Hradisko zeigen, dass dort aus Bernstein Schmuck hergestellt wurde, der dann weiter nach Süden ausgeführt wurde. Der Warenstrom war hier also unterbrochen und die ganze Route wurde in Etappen geteilt. Durch die Her-

---

<sup>8</sup> In diesem Beitrag ist die Aufmerksamkeit nur dem Bereich der latènezeitlichen Kultur gewidmet. Die Kulturen der vorrömischen Eisenzeit im Gebiet nördlich der zentralen europäischen Mittelgebirge sind mit Absicht weggelassen.

<sup>9</sup> Hier muss man aber zugestehen, dass die Archäologie über minimale Möglichkeiten verfügt, Störungen im Funktionieren des Geschäftssystems festzustellen.

<sup>10</sup> Vgl. eine besonders lebendige Diskussion über die Deutung der sog. Importe in der Spätlatènezeit (jüngstens Eggert 2003) und die über fünfzig Jahre andauernde Diskussion über die römischen Importe in Barbaricum (z.B. Eggers 1951; Kunow 1983; Erdrich 2001).

stellung des Schmucks aus Rohbernstein kam es hier nicht nur zur Unterbrechung der Warenbewegung, sondern es veränderten sich auch seine Qualität und anscheinend auch sein Wert. Der Bernstein kam hier zweifellos auch durch verschiedene Hände – es sei an Beförderer, Handwerker, Händler oder andere Beteiligten an der Kette des Transports gedacht, die aus der Beteiligung daran profitieren konnten (näher dazu Čizmář 2002, 38, 46). Obwohl die Bewegung des Bernsteins zwischen der Ostsee und dem Mittelmeer also auch in Etappen eingeteilt war, ist nicht zu bezweifeln, dass es sich in seinen Auswirkungen um Fernhandel handelte.

Auffallend sind auch große Konzentrationen verschiedener Importgüter in *einigen* mitteleuropäischen Oppida – z.B. Staré Hradisko, Stradonice, Manching, die ihre sehr intensive Verbindung mit der Welt nachweisen<sup>11</sup>. Übrigens erweist die fast identische materielle Kultur in verschiedenen Gebieten des spätlatènezeitlichen Mitteleuropa und vor allem gerade in Oppida, wie sie schon Déchelette (1927, 476, Abb. 404) nachgewiesen hat, eine hohe Verbundenheit der keltischen Gesellschaft auf große Entfernungen. Dass sich der Handel an dieser Kulturintegration im großen Maße beteiligt hat, liegt auf der Hand.

Eine andere Frage bleibt ja, wie der Fernhandel vom Etappenhandel ohne schriftliche Quellen zu unterscheiden ist. Eine der wenigen Lösungsmöglichkeiten bietet wohl das Studium solcher räumlichen bzw. geographischen Zusammenhänge des Transports und Handels, welche beweisen, dass die Ware auf einmal, ohne Zwischenstationen mit Übergabe durch verschiedene Beteiligte, einen mehrere Tage erforderlichen Marsch oder Schifffahrt zurücklegen musste.

An erster Stelle wollen wir räumliche Zusammenhänge des Handels mit Salz anführen. Einen solchen Handel mittels archäologischer Betrachtungen nachzuweisen, ist sehr schwierig (cf. Stöllner 2002 mit weiterführender Literatur), trotzdem ermöglicht uns diese Ware weitgehende Überlegungen. Im ganzen Böhmisches Becken fehlen nutzbare Salzquellen, wobei es allgemein bekannt ist, dass dieser Nahrungszusatz für eine gesunde Entwicklung des Menschen lebensnotwendig ist (z.B. Heuberger 1994). Wie viel Salz der Mensch täglich benötigt<sup>12</sup> und auf welche Weise ihn der menschliche Organismus gewinnt, darüber sind sich die Ärzte zwar nicht im Klaren, aber der regelmäßige Salz- bzw. Na- und Cl-Ionenbedarf wird allgemein für unerlässlich gehalten. K. Šnajdrová (1952) gibt in der Mitte des 20. Jahrhunderts einen Jahresbedarf an Salz pro Kopf von 7,5 kg an, Mackwitz (1994) führt fürs Mittelalter 10 kg an. Der Bedarf an Salz und Weise seiner Deckung kann bei verschiedenen Völkern und Kulturen sehr unterschiedlich sein (Bolzano 1994). In den folgenden Überlegungen gehen wir davon aus, dass in den Verpflegungsgewohnheiten (bzw. auch für Konservierungs- und Technologieverfahren) Salz bei den Kelten eine große Rolle spielte. Den beträchtlichen Salzbedarf belegen große Produktionsstätten in verschiedenen Teilen des latènezeitlichen Europa, z.B. Dürnberg/Hallein in Österreich (Stöllner 2002), Bad Nauheim in Hessen (Kull Hrsg. 2003), NW Frankreich (Prilaux 2000), Droitwich in England (Woodiwiss 1992) usw.

In Böhmen kann man die Einwohnerzahl in der Spätlatènezeit etwa auf 200 000 grob einschätzen<sup>13</sup> und wenn wir einen wesentlich niedrigeren Verbrauch in Erwägung ziehen wollen, ca. 1 kg

<sup>11</sup> Man kann aber nicht ausschließen, dass es neben einer wichtigen Handels- und Transportposition auch um Widerspiegelung der politischen Stellung bzw. Machtposition geht.

<sup>12</sup> Verschiedene Forscher führen folgendes an: B. Heuberger (1994, 65) 5–6 Gramm pro Tag; H. Mackwitz (1994) 8–15 Gramm pro Tag; Bolzano (1994) etwa 9 Gramm pro Tag. Es geht nur um Orientierungswerte, denn der Salzverbrauch schwankt individuell ganz stark in Abhängigkeit vom Gewicht, Nierenfunktion bzw. Flüssigkeitsverlust u.ä. Große Unterschiede bestehen auch zwischen verschiedenen Ethnien usw. (vgl. Bolzano 1994). Nicht ohne Bedeutung erscheint die Frage, wie der Mensch diesen Salzbedarf deckt – durch Fleischkost kann er im großen Maße gedeckt werden, ohne Salz selbst zu benötigen, u.ä.

<sup>13</sup> Mit der Schätzung der Einwohnerzahl in der Zeit der Körpergräberbestattung befasste sich P. Holodňák (1987), der zur Zahl 50 000 Individuen gelangte. Diese Schätzung ist aber heutzutage wesentlich zu erhöhen, denn die demographischen Berechnungen P. Holodňáks gehen von zu langer Dauer der Stufen LT B-C1 aus. Heute wird dieser Zeitabschnitt etwa um 50 Jahre kürzer gehalten – 4.-3. Jh. v. Chr. Im 2.-1. Jh. v. Chr. muss man ja in Böhmen mit Besiedlungsverdichtung rechnen sowie mit der Verdoppelung der besiedelten Fläche im Vergleich zu den früheren Zeitabschnitten. Um zu vergleichen, kann die Schätzung von J. Žemlička (1997) angeführt werden, der ca. 450 000 Einwohner in der Mitte des 11. Jahrhunderts in Böhmen abschätzt. Die Dichte der Besiedlung bzw. archäologischen Funde unterscheidet sich dabei von der Spätlatènezeit nicht wesentlich.

Salz pro Kopf und Jahr, also etwa 3 g pro Tag, was höchstens die Hälfte des angenommenen Tagesbedarfs ist (vgl. Anm. 17), gelangen wir doch zur Voraussetzung, dass der Jahresimport von Salz nach Böhmen in der Spätlatènezeit bei mehreren –zig bis einigen hundert Tonnen liegen konnte<sup>14</sup>. Im Falle unserer Berechnung würde es sich um 200 Tonnen pro Jahr handeln, was etwa 550 kg täglich ausmacht!<sup>15</sup> Wenn auch noch witterungsungünstige Tage davon abgezogen werden, d.h. vor allem in der Winterzeit, und nur mit 250 Transporttagen gerechnet wird, erhöht sich der Tagesimport auf etwa 800 kg. Das würde den Angaben von J. Kunow nach (1983, 51-52) vier Wagen darstellen, in Grenzgebieten ja vielmehr eine Karawane von 10 – 20 Lasttieren<sup>16</sup>. Auch die Begleitung durch Menschen darf nicht vergessen werden, die beispielsweise bei Wagen wenigstens vier Personen zählte. Was den Flusstransport anbetrifft, haben wir wegen Absenz der Schiffsfunde keine Vorstellung über ihre Gestalt und Größe, ebenso wie über Personenzahl, die sich mit dieser Transportart beschäftigen konnten. Jedenfalls hatten die Schiffe wohl eine wesentlich größere Kapazität als Wagen oder Lasttiere (Kunow 1983, 51-52). Wir dürfen nicht davon absehen, dass der Import nach Böhmen jeweils stromauf realisiert wurde.

Mag unsere Abschätzung der Menge des importierten Salzes auch grob und ungenau sein, eines geht daraus trotzdem relativ überzeugend hervor – ein solcher Handel musste organisiert werden, konnte nicht von einigen Einzelpersonen zufällig vorgenommen werden, besonders wenn wir zugestehen, dass Salz ähnlich wie archäologisch feststellbare Güter (s. u.) in alle Siedlungseinheiten kam. Dieser Handel war wahrscheinlich ziemlich stabil und regelmäßig. Dafür gab es zwei Gründe. Einerseits war es nötig, ausgedehnte Gebiete mit zehntausenden Einwohnern gleichzeitig zu versorgen, andererseits war es nötig, den Gegenwert abzuheben, der das Betreiben des Transports und Handels deckte. Es war auch nötig, einen Teil davon zu den Salzlagerstätten zurückzubringen, damit die große Produktion hier überhaupt existieren und damit das ganze System funktionieren konnte. Von diesem Import war die Salzförderung abhängig, besonders dann, wenn sie in einem Milieu realisiert wurde, wo eine geläufige Agrarwirtschaft nur schwierig betrieben werden konnte wie z.B. bei Salzlagerstätten in den Alpen (näher dazu vgl. Stöllner 2002; 2003).

Das ganze Konzept<sup>17</sup> der Versorgung Böhmens mit Salz hat noch einen grundlegenden Aspekt. Mag Salz vom Süden, aus dem Gebiet des Salzkammergutes (sog. Goldener Steig, cf. Pauli 1974; Stöllner 2002) eingeführt worden sein oder im Gegenteil vom Norden aus dem Saalegebiet auf der Elbe oder über den sog. Kulmer Steig<sup>18</sup> (cf. Simon 1979; Simon – Hauswald 1995; Salač 1998), die Beförderer/Händler mussten jeweils die böhmischen Grenzgebirge überwinden, die zur Latènezeit unbesiedelt waren (Abb. 1). Deshalb kann der Salzhandel unter böhmischen Verhältnissen für Fernhandel gehalten werden, denn er spielte nicht nur unter benachbarten Siedlung-

<sup>14</sup> Zum Vergleich: T. Stöllner (2002, 47) gibt an, daß im 16. Jh. wurden jährlich 300 000 Zentner Salz auf dem sog. Goldenen Steig aus dem Süden, dem Salzkammergut, nach Böhmen eingeführt wurden. Dabei wurde Salz gleichzeitig aus dem Norden, aus dem Gebiet Halle nach Böhmen eingeführt. In unsere Erwägungen wird die Nutzung von Salz bei Einsalzung zur Vorratshaltung, Gerberei, in der Metallurgie usw. nicht einbezogen. Aus diesem Grund ist es möglich, dass unsere Schätzungen eher an der Untergrenze des möglichen Spektrums liegen.

<sup>15</sup> G. Prilaux (2000, 93) schätzt z.B. die Jahresproduktion des Salzes in Conchil-le-Temple und Pont-Rémy bis auf 12 bzw. 46 t pro Jahr. Die beiden Produktionsstätten waren nur ein paar Kilometer weit voneinander entfernt (Fig. 56).

<sup>16</sup> Ob nun als Zuchtier Rindvieh oder Pferde benutzt worden sind, in jedem Fall muss man im Gegensatz zu den Angaben von Kunow, d.h. Angaben aus der römischen Kaiserzeit und aus dem Milieu des Römischen Imperiums die anspruchsvolle Hügellandschaft und vor allem wesentlich kleinere Tiere, d.h. auch Kraft der Tiere in Erwägung ziehen (vgl. z.B. Peters 1998).

<sup>17</sup> Das Ziel der angeführten Abschätzungen ist die Bildung einer ungefähren Vorstellung über den Umfang des Transports und Handels, nicht Feststellung bzw. Abschätzung des realen Salzbedarfes der latènezeitlichen Bevölkerung Böhmens. Das ist beim gegenwärtigen Forschungsstand auch nicht möglich. In unseren Überlegungen bleiben weiter viele Unbekannte. Vor allem das Hauptproblem, wie der Mensch seinen Bedarf an Na- und Cl-Ionen wirklich deckte. Wahrscheinlich besorgte dies nicht immer die Salzaufnahme. Ebenfalls kann man keine absichtliche und bewusste Salzversorgung aus „gesundheitlichen Gründen“ annehmen. Ob ein Zusammenhang bestimmter Gesundheitsprobleme mit Salzangel von den Menschen damals bekannt sein konnte, ist nicht feststellbar. Salz wurde sicherlich verwendet, um den Nahrungsgeschmack zu verbessern.

<sup>18</sup> Eine der ältesten erhaltenen mittelalterlichen Urkunden in Böhmen vom Jahre 1057 (sog. Gründungsurkunde des Leitmeritzer Kapitels, CDB I, Nr. 55) sagt in Zusammenhang mit Zollabhebung von Salz aus Sachsen wie folgt: „*Vias duas, unam per silvam ad Hlmeč octava ebdomada eccipiendam predictae concessit ecclesie; alteram per aquam Vžthi, que duci pertinuit, addidit*“ (näher Kotyza – Tomas 1993).

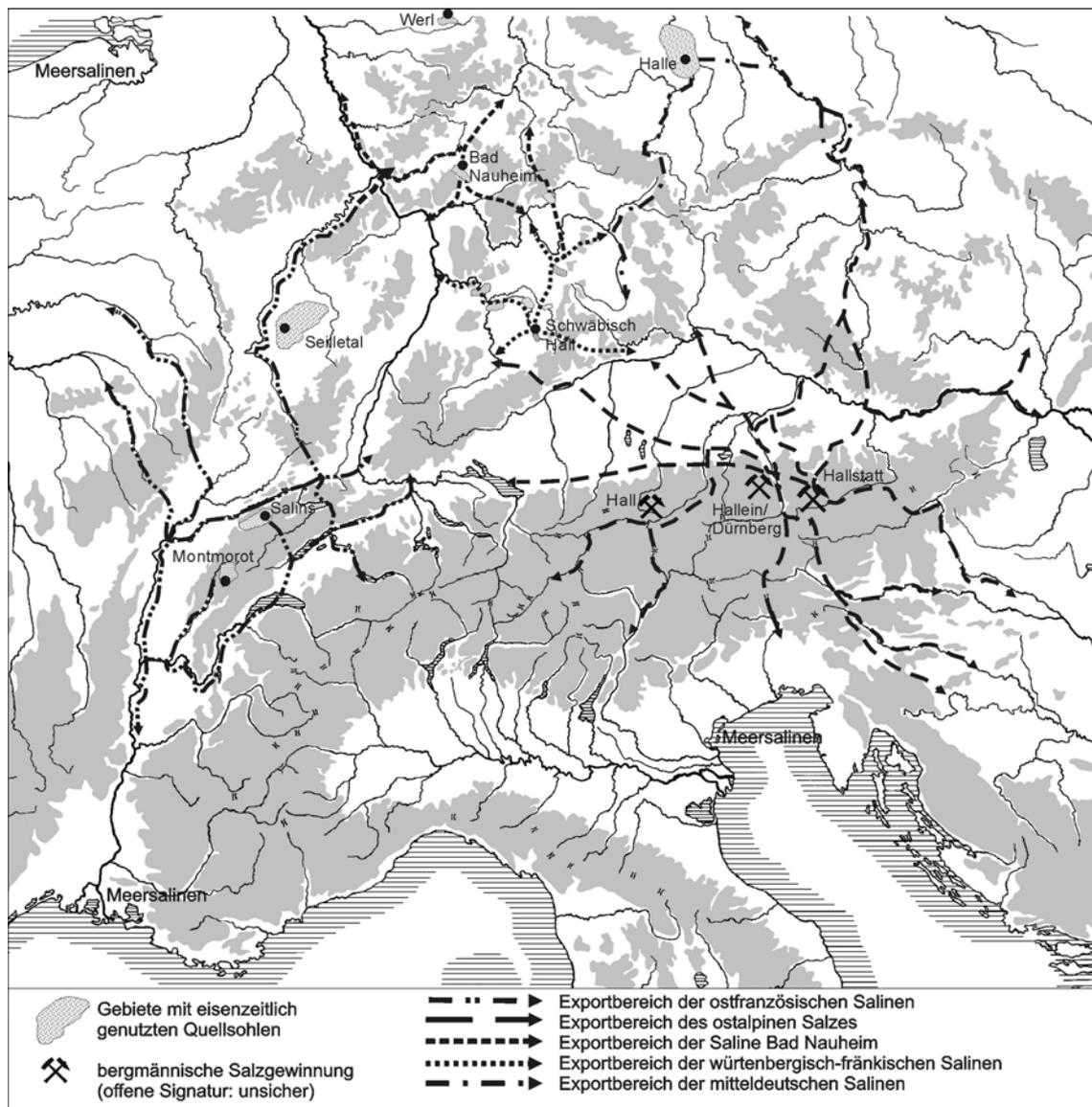


Abb. 1: Salzgewinnung in Mitteleuropa in der Eisenzeit und wahrscheinliches Handelsnetz des Salzes einzelner Salinen (nach Stöllner 2002)

gen, Regionen und Stämmen ab. Ob dann die Ware im böhmischen Binnenland unter lokalen Händlern etappenartig übergeben wurde, oder von Spezialisten auf größere Entfernungen transportiert, wird wohl nie festgestellt werden. Es ist ja sicher, dass bei Überwindung der Grenzgebirge, sei es der Böhmerwald oder das Erzgebirge gewesen, Stämme zusammenarbeiten mussten, deren Regionen sich gegenseitig nicht berührten. Wenn dem Salzimport aus dem Saalegebiet nach Böhmen eine große Rolle beigemessen wird, dann ist es klar, dass der Handel nicht nur durch Gebiete verschiedener Stämme führte, sondern auch verschiedener archäologischer Kulturen und wahrscheinlich auch verschiedener Ethnien. Das Erzgebirge und das Elbsandsteingebirge werden übrigens im europäischen Kontext für die Nordgrenze der kontinuierlichen Verbreitung der latènezeitlichen Kultur gehalten. Gerade im Elbdurchbruch, der diese Grenze überquert, entwickelte sich in der Latènezeit eine seltsame Kulturgruppe – die Bodenbacher Gruppe. Es ist höchstwahrscheinlich, dass sich diese Gruppe auf die Begleitung durch den Abschnitt des Fernhandels im Elbedurchbruch und wohl auch im Erzgebirge und dem Elbsandsteingebirge spezialisierte (Salač 1998 mit weiterführender Literatur).

Als nächstes Modellbeispiel des Fernhandels kann die Distribution der Mahlsteine im 2. bis 1. Jahrhundert v. Chr. in Mitteleuropa dienen. Bei den Mahlsteinen kann mittels petrologischer Analysen ziemlich eindeutig der Rohstoff bestimmt werden, aus dem sie hergestellt waren, und dadurch auch ihre Herkunft. In Böhmen sowie Mähren wurde der Mahlsteindistribution große Aufmerksamkeit gewidmet (Waldhauser 1981; Fröhlich – Waldhauser 1989; Čížmář – Leichmann 2002), wobei es nachzuweisen gelang, dass der Handel mit diesen Produkten ausgedehnte Gebiete umfasste<sup>19</sup>. In Böhmen gab es neben den ausgesprochen lokalen auch zwei Steinmetzwerkstätten, die deutlich von überregionaler Bedeutung waren. Die eine arbeitete in Nordwestböhmen in Lovosice, die andere auf dem Kuneitzberg (Kunětická hora) in Ostböhmen. Beide Werkstätten standen im gegenseitigen „Wettbewerb“, d.h. Produkte der Werkstatt in Lovosice finden sich in Ostböhmen und umgekehrt kommen die Kuneiticer in der Umgebung von Lovosice vor (Abb. 2).

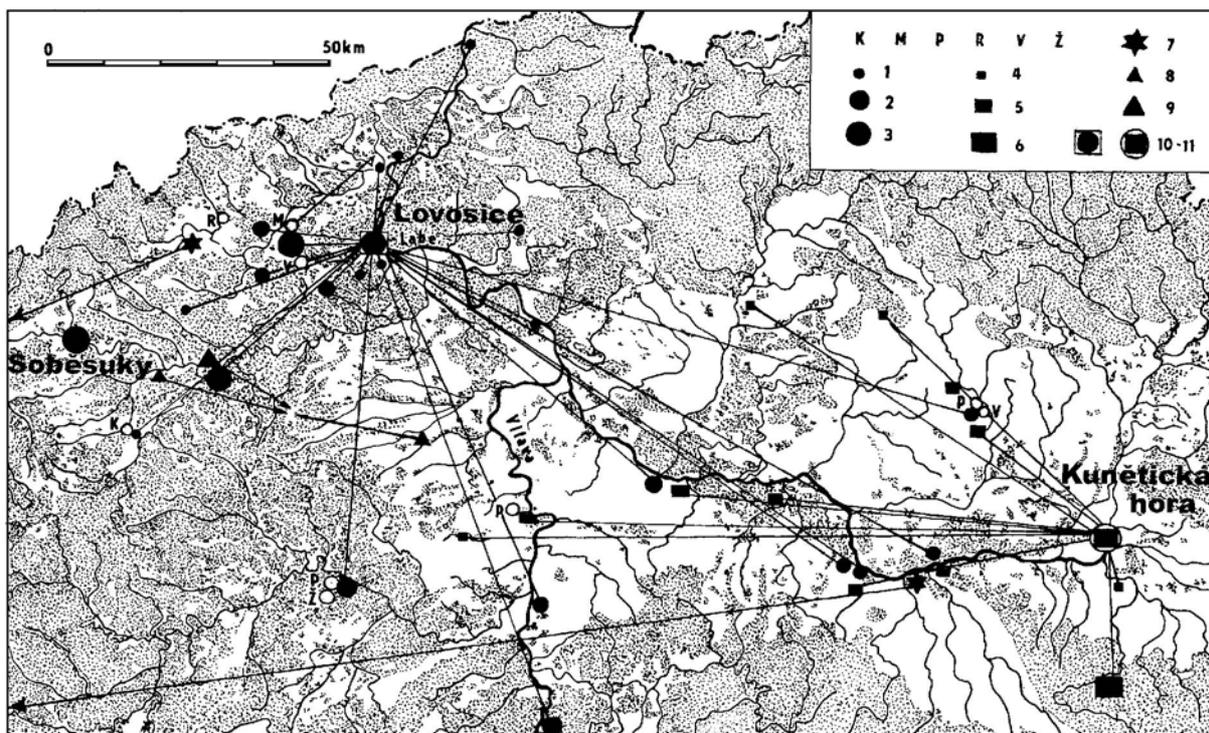


Abb. 2: Distribution der Mahlsteine während der Latènezeit in Böhmen (nach Waldhauser 1981, ergänzt)

Die petrologische Analyse der Mahlsteine in der agrarischen Peripheriesiedlung in Soběsuky in NW-Böhmen hat erbracht (Holodňák – Mag 1999), dass während der letzten etwa zweihundertfünfzig Jahre vor Chr. die Mahlsteine vorwiegend aus der ca. 50 km per Luftlinie entfernten Werkstatt in Lovosice (ca. zwei Drittel der gefundenen Exemplare) eingeführt wurden. Aber es fanden sich hier auch Erzeugnisse aus der Werkstatt in Ostböhmen, die 175 km per Luftlinie entfernt ist. In Anbetracht der Tatsache, dass die beiden Werkstätten und auch die Siedlung in Soběsuky im relativ dicht besiedelten Gebiet der nördlichen Hälfte Böhmens liegen, ist ganz gut vorstellbar, dass die Produkte aus den beiden Werkstätten auch mit dem etappenartigen Handel über lokale Tauschorte (Märkte) nach Soběsuky kamen.

Eine überraschende Feststellung erbrachten aber Analysen von 140 Mahlsteinen aus dem Oppidum Staré Hradisko (Bez. Prostějov) in Mähren, die eindeutig nachwiesen, dass die Bewohner des Oppidums die Qualität bevorzugten und diese Anlagen aus großen Entfernungen einfuhrten.

<sup>19</sup> Diese Situation ist im eisenzeitlichen Mitteleuropa keine Ausnahme, siehe z.B. die Distribution der Mahlsteine in Form von Napoleonshütten aus dem Mayener Basalt in großen Gebieten des mittleren und unteren Rheinlandes und des Moselgebietes (Joachim 1985).

Nur einige Exemplare (2,8 %) wurden aus örtlichen, nicht sehr günstigen Rohstoffen hergestellt (Čižmář – Leichmann 2002; Čižmář 2002, 45). Die größte Menge Mahlsteine (44,7 %) stammen überraschenderweise aus der Werkstatt auf dem Kuneitzberg in Ostböhmen, die etwa 100 km per Luftlinie entfernt ist, 21 % der Mahlsteine wurden aus Arkose aus dem Tal bei Boskovice (Boskovická brázda), etwa 30 km entfernt, 14 % der Mahlsteine aus Nordböhmen eingeführt, aus einer Entfernung über 260 km (!), 4,2 % der Mahlsteine stammen dann wahrscheinlich aus der 220 km entfernten Werkstatt im österreichischen Burgenland. Man kann also sagen: Obwohl die Produktion in Staré Hradisko denkbar war und von den örtlichen Handwerkern technisch beherrscht, wie die Exemplare lokaler Herkunft nachweisen, verließen sich die Oppidainwohner auf den Import. Die Zusammenstellung der Funde deutet an, dass der Handel wenigstens zwischen Staré Hradisko und dem Kuneitzberg über lange Zeit dauerte und den örtlichen Verbrauch gut befriedigte, obwohl das Oppidum nicht nur auf Produkte aus dieser einzigen Werkstatt angewiesen war (Abb. 3).

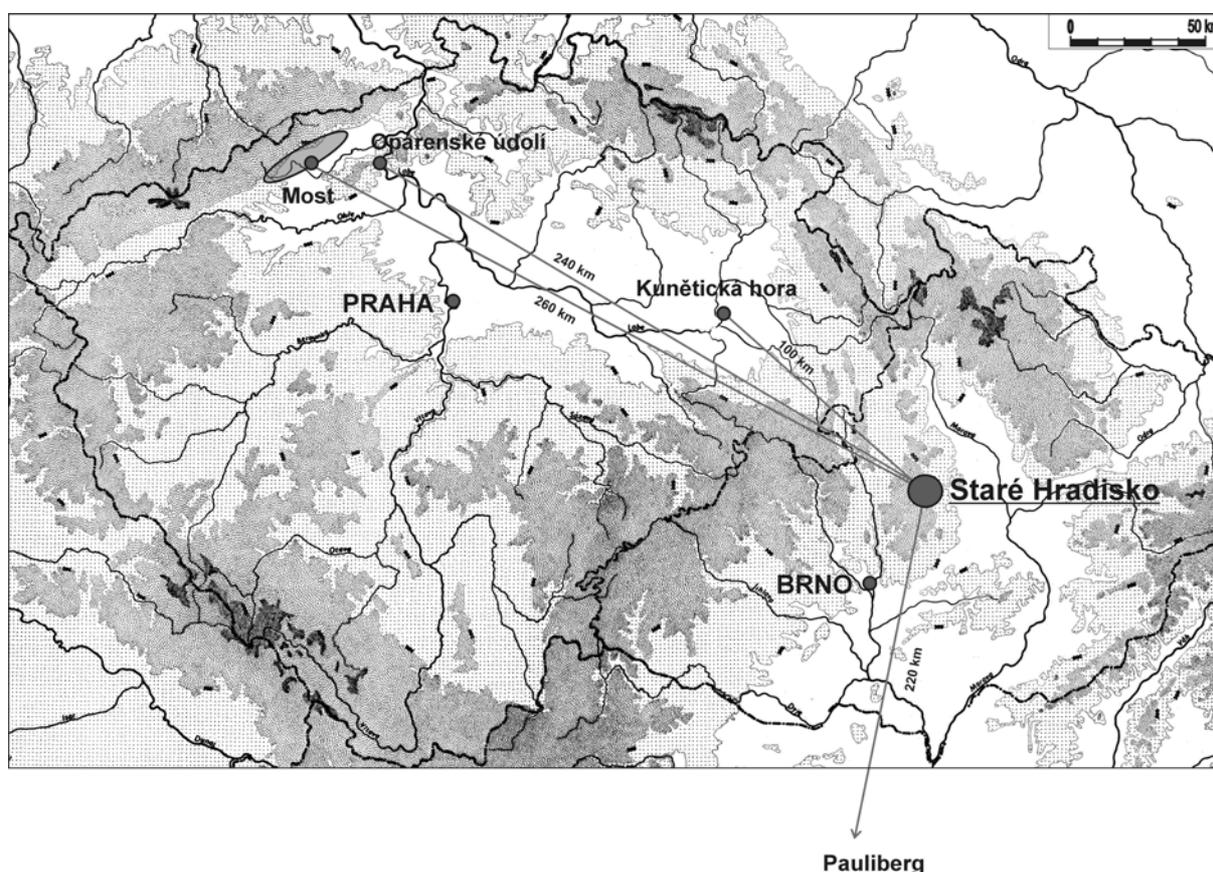


Abb. 3; Herkunft der Mahlsteine, die auf dem Oppidum Staré Hradisko gefunden wurden (nach Čižmář – Leichmann 2002)

Für die Verfolgung des Fernhandels ist bei den Funden aus Staré Hradisko noch ein Aspekt wichtig: Im Fall der Mahlsteine kann man, ähnlich wie bei Salz, große Mengen der Ware in Erwägung ziehen. Das Gewicht der jährlich beförderten Mahlsteine kann auf Tonnen geschätzt werden (das Gewicht eines neuen Mahlsteinkompletts bewegte sich um 60 kg, Waldhauser 1981). Im Gegensatz zu Salz kann die Mahlsteinladung nicht beliebig nach Umständen geteilt werden. Der Mahlsteintransport ist in Bezug auf Verkehrsmittel sowie Wege relativ anspruchsvoll, denn es handelt sich um schwere und gleichzeitig zerbrechliche Waren, die schnell und dauerhaft zerstört werden können. Deshalb ist von Interesse, dass die meisten in Staré Hradisko gefundenen Mahlsteine (60 %) aus Böhmen stammen. Dabei erstreckt sich zwischen Böhmen und Mähren die ausgedehnte Hügellandschaft (Českomoravská vrchovina), die bis zum Hochmittelalter

unbesiedelt war. Der Transport der Mahlsteine aus Böhmen nach Staré Hradisko musste also die den heutigen Erkenntnissen nach unbesiedelte böhmisch-mährische Hügellandschaft meistern. Über die Wege, die Böhmen und Mähren in der Vorgeschichte verbunden hatten, gibt es unter Archäologen schon jahrelang eine Diskussion, deren Ergebnisse sich jedoch noch nicht klar abzeichnen (cf. z.B. Zápotocký 2001 mit weiterführender Literatur). Offenbar mussten alle böhmisch-mährischen Verbindungen mehrere -zig Kilometer durch ein schwieriges Terrain im unbesiedelten Gebiet führen. Auch in diesem Falle, genauso wie bei Salz, haben wir mit einem unbestrittenen Nachweis des regelmäßigen Massenhandels zu tun, der nicht unter Nachbarsiedlungen oder -regionen abgewickelt wurde. Die Länge des Weges zwischen dem Kuneitzberg und Staré Hradisko wird im realen Terrain auf 130–150 km geschätzt, wenn wir mit der kürzesten, aber nicht nachgewiesenen Verbindung rechnen. Dieser Weg mag unter normalen Bedingungen sechs bis sieben Tage gedauert haben, wenn wir, ähnlich wie J. Kunow (1983, 53) eine Tagesroute auf etwa 20 km einschätzen. Gleichzeitig können drei bis vier in unbesiedelter Gegend der Böhmisch-mährischen Hügellandschaft verbrachte Tage erwogen werden. Der Handel mit Mahlsteinen kann zweifelsohne als Fernhandel bezeichnet werden. Wenigstens in der Böhmisch-mährischen Hügellandschaft kann angenommen werden, dass dieser Handel von Karawanen in Begleitung von mehr oder weniger spezialisierten Beförderern/Händlern abgesichert wurde.

Bis jetzt haben wir uns vor allem mit den geografischen Zusammenhängen des Fernhandels und einigen technischen Seiten seiner Durchführung beschäftigt. An dieser Stelle ist jedoch ein weiterer, aus dem Gesichtspunkt der Untersuchung latènezeitlicher Gesellschaft sicherlich wichtigerer Aspekt hervorzuheben, nämlich allein die Fähigkeit, die ganze Transaktion zu verwirklichen, ohne beiderseits im tagtäglichen Kontakt gewesen zu sein<sup>20</sup>. Die keltische Gesellschaft muss dermaßen entwickelt gewesen sein, dass sie es schaffte, Regeln festzulegen und vor allem einzuhalten, damit der ganze Handel dauerhaft funktionieren konnte. Alle am Handel und Transport beteiligten Seiten mussten diese Regeln offensichtlich respektieren, um den ganzen Prozess in Gang zu halten. Z.B. müssen sich die Hersteller und Händler darauf verlassen haben, dass die Beförderer/Händler die Waren wirklich ans Ziel brachten. Wahrscheinlich war nicht immer ein Äquivalent in entsprechender Menge und Qualität für die gelieferten Waren vorhanden. Oder der Beförderer war nicht immer imstande, sämtliche Waren auf einmal zu befördern. Die Lage wurde sicher dort komplizierter, wo die Waren zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln umgeladen wurden, d.h. zwischen Verkehrsmitteln mit unterschiedlicher Lastkapazität, z.B. zwischen Schiffen und Lasttieren oder Wagen. Für solche Fälle ist wahrscheinlich mit Warenkummulation, deren Lagerung, Bewachung aber vor allem mit ganzem System von Schulden, Verpflichtungen usw. zu rechnen, ohne die der Fernhandel nicht funktionieren konnte. In späteren Zeiten können wir damit rechnen, dass ein Teil der Verhältnisse mittels Geld realisiert wurde. In archäologischen Zusammenhängen bleibt seine Rolle allerdings noch unklar.

Es darf das notwendige Hinterland für den Transport nicht vergessen werden, allein die Sicherung des täglichen Futters für dutzende Lasttiere musste ja nicht immer einfach sein. Wahrscheinlich muß man eine enge Verknüpfung des Fernhandels mit dem rein lokalen Handel annehmen, der seine logistische Unterstützung bildete, die vor dem Betreten der menschenleeren Gebiete für besonders wichtig zu halten ist. Sicher mussten die „Fernhändler“ gute Kontakte mit der lokalen Elite pflegen, um einen freien Durchgang durch das fremde Gebiet, Schutz auf örtlichen Wegen bzw. eine direkte Transportunterstützung gesichert zu haben (Schiffe, Wagen, Lasttiere, Lotsen, Begleiter, Träger usw.). Diese Prozesse können zwar mittels archäologischer Funde nur schwierig erforscht werden, sind aber andererseits vorauszusetzen. Sie bilden nämlich einen festen Bestandteil des Handels und Transports auch bei viel primitiveren Gesellschaften als es die keltische Gesellschaft in der Latènezeit war, wie es schriftliche Quellen aus allen Zeitspannen und Gebieten überliefern, genauso wie die ethnografischen Untersuchungen (vgl. z.B. Pospíšil 1963; Renfrew 1975; Köhler 1985; Eggert 1991 etc.). Übrigens lassen sich verschiedene Mauten, Zölle

---

<sup>20</sup> Mit verschiedenen Möglichkeiten der Fernhandilverwirklichung beschäftigt sich eingehend C. Renfrew (1975).

und andere Gebühren durch schriftliche Quellen bei den Kelten überzeugend nachweisen (z.B. Timpe 1985; Dobesch 2002).

Wollen wir eine Vorstellung über die Auswirkungen des Handels auf die keltische Gesellschaft bekommen, so müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf weitere Gegenstände richten, die regelmäßig getauscht wurden. In dieser Richtung hat sich unser Forschungsstand in den letzten Jahrzehnten sehr erweitert. Es zeigte sich nämlich, dass Artefakte, die noch unlängst für außerordentlich und selten gehalten wurden, in der Tat in jeder Siedlungseinheit vorkommen. Dazu zählen Glasarmringe und Perlen. Neue Siedlungsausgrabungen erwiesen, dass man den Glasarmringen in allen Siedlungen begegnet, einschließlich kleiner Siedlungseinheiten in Randgebieten. Dabei ist bekannt, dass Glas nur in ein paar wenigen Werkstätten in Mitteleuropa hergestellt wurde, wie z.B. Stradonice, Staré Hradisko, Manching, Etzersdorf, Roseldorf. Die Glasprodukte wurden also mit Sicherheit über große Entfernungen geliefert, wenn auch der Ort ihrer Herstellung nicht sicher feststellbar ist (cf. Venclová 1990; Gebhard 1989; Karwowski 2002).

Auch der Ringschmuck aus Sappropelit kam etwa im 3. Jh. vor Chr. aus dem Quellgebiet des Rohstoffes in der Umgebung der Stadt Mšec im westlichen Teil Mittelböhmens eigentlich in alle Siedlungseinheiten in Böhmen (Venclová 2001)<sup>21</sup>. Die Sappropelitfunde gehen aber weit über den Rahmen des Böhmisches Beckens hinaus und man kann sie auch über mehrere hundert Kilometer von ihrem Herkunftsort finden. Ähnlich steht es mit Gegenständen aus Bronze, die ebenfalls in allen Siedlungseinheiten vorkommen, obwohl die Kupfer- und vor allem Zinnlagerstätten sehr selten sind (vgl. oben).

Ein selbstständiges Kapitel stellt in archäologischen Überlegungen über Handel immer die Keramik dar. An dieser Stelle bleiben wir bei der Feststellung, dass man in Mitteleuropa in der Latènezeit Einzelstücke besonderer Gefäße, die über große Entfernungen<sup>22</sup> importiert wurden, beobachten kann. Gleichzeitig ist aber ein umfangreicher Handel mit einem bestimmten Typ keramischer Ware, der aus einigen wenigen Orten bzw. Regionen weite Landschaften versorgte, zu beweisen. Ein entsprechendes Beispiel bietet in dieser Richtung z.B. Graphittonkeramik (dazu z.B. Kappel 1969; Waldhauser 1992; Trebsche 2003). Eine gründlichere Erforschung kleinerer Territorien erbrachte, dass auch der Keramikhandel jedes Dorf erreichte. In NW-Böhmen, das eines der archäologisch bestuntersuchten Gebiete der Latènekultur darstellt, wurde festgestellt, dass fremde Keramik in sämtlichen Siedlungen vertreten ist. In allen Keramikensembles aus dortigen Siedlungen kommt gedrehte Feinkeramik vor, die allerdings nur in einem oder zwei Produktionszentren hergestellt und also in die Siedlungen eingeführt wurde. Hinsichtlich ihrer Menge (in der Spätlatènezeit im Durchschnitt um 10 %) und ihrem regelmäßigen Vorkommen muss es sich um eine mehr oder weniger stabile Versorgung gehandelt haben. Von Interesse ist das Faktum, dass ein höherer Anteil der Feinkeramik gerade in den an angenommenen Wegen liegenden Siedlungen festgestellt wurde (dazu näher z.B. Rulf – Salač 1995). Außerdem verfügte praktisch jede nordböhmische Siedlung in den letzten zwei Jahrhunderten vor Chr. über Keramikimporte, die offensichtlich nicht aus der nordböhmischen Region stammen – z.B. Graphittonkeramik aus Südböhmen und dem Donaugebiet, die sog. tiefgeraute Keramik aus Mittelböhmen oder graue körnige Keramik aus den Oppida Stradonice und Závist. Auch für diese „Fernimporte“ gilt, dass sie in Siedlungen in einer guten verkehrsgeografischen Lage häufiger vorkommen.

Wie schon mehrmals festgestellt, sind Glas-, Sappropelit-, Bronze-, Keramikimporte sowie z.B. schon oben angeführte Mahlsteine in jeder Siedlungseinheit nachweisbar. Dies beweist an sich die Möglichkeit jeder der Siedlungen, sich dem überregionalen Handel anzuschließen und gleichzeitig die Fähigkeit, in einen solchen Handel einzusteigen, d.h. für Waren einen adäquaten Gegenwert anzubieten, das Bewusstsein der Bevölkerung, wo und etwa unter welchen Bedingungen die fremde Ware zu bekommen ist, kann für allgemein gehalten werden.

<sup>21</sup> In Böhmen fanden sich Sappropelitringe in 166 Gräbern auf 89 Gräberfeldern, also praktisch in jedem gründlicher ausgegrabenen Gräberfeld der Stufen LT B2-C1.; insgesamt sind in Böhmen 169 Fundplätze mit Sappropelitschmuck bekannt.

<sup>22</sup> Siehe z.B. Gefäßscherben aus dem Mittelrheingebiet, die sich in Nordböhmen in Lovosice fanden (Salač – Carnap-Bornheim 1994).

Jede Siedlungseinheit hatte also Zugang zu Produkten, die durch überregionalen Handel vermittelt wurden: einige direkt (die in der Nähe der Fernwege lagen), andere über regionale oder lokale Märkte/Tauschplätze. Aus dieser Situation geht hervor, dass ähnlich wie die ganze Menge von Siedlungen existierte, auch ein umfangreiches Spektrum von Leuten, die sich an diesem Handel beteiligten, existieren musste. In großen Zentralsiedlungen (z.B. in Oppida) und besonders dort, wo der Fernhandel nachweisbar ist, können gewissermaßen spezialisierte Händler und Beförderer angenommen werden. Dagegen verfügten ganz normale Dorfsiedlungen sicher über keine ausschließlich auf Handel spezialisierten Personen. Gleichzeitig zeigt aber die geläufig gefundene oder begründet vorausgesetzte (Salz) importierte Ware, dass auch dort bestimmte Personen waren, die in die Beziehungen zwischen den Siedlungen eintreten konnten, bei denen der Austausch von Gegenständen, Rohstoffen oder landwirtschaftlichen Produkten verwirklicht wurde. Nicht immer musste es sich zwar um einen freiwilligen Austausch handeln, also Geschäft im eigentlichen Sinne des Wortes<sup>23</sup>, es scheint aber, dass das Faktum, dass die importierten Waren in Siedlungen verschiedenen Typus vorkommen, auf bestimmte Weise die Vielfaltigkeit der Handelskontakte und breite Skala Beteiligter an diesen Beziehungen widerspiegelt.

Die archäologische Situation in Mitteleuropa erlaubt die Feststellung, dass in der Latènezeit hier ein hochentwickelter und intensiver Handel bestand, dessen Nachweise in jeder Siedlungseinheit feststellbar sind. Die Anfänge dieses Handels sind tief in der Urzeit zu suchen, zu Zeiten der Anfänge dauerhafter Siedlungen. Die Funde selbst, gemeinsam mit theoretischen Überlegungen über die Distribution von Salz, Vieh und Nahrungsmitteln weisen darauf hin, dass zahlreiche Güter große Entfernungen zurücklegten. Der Umgang mit solchen aus großer Entfernung stammenden Gegenständen, Nahrungsmitteln und Nahrungsmittelzusätzen gehörte bei den Kelten zu alltäglichen Angelegenheiten auch in sehr kleinen Siedlungen. Die Auswirkungen des Fernhandels betrafen also direkt oder indirekt jeden Angehörigen der keltischen Gesellschaft. Nicht jeder musste sich aber dessen bewusst sein, wesentlich war für jeden Einzelnen vor allem die Kenntnis des nächstgelegenen Tauschortes, wo es möglich war, sich die aus fremden Landschaften kommenden Gegenstände zu beschaffen.

Der direkte Fernhandel kann archäologisch nur in Gebieten nachgewiesen werden, wo ausgedehnte unbesiedelte Gebiete überwunden wurden. Das bedeutet allerdings, dass der ganze Handel des Böhmisches Beckens mit umliegenden Landschaften als Fernhandel zu verstehen sein muss, denn dieses Gebiet war von seiner Umgebung durch unbesiedelte Gebirge abgetrennt. Der Fernhandel musste im böhmischen Raum also eine besonders wichtige Rolle spielen und stellte dabei doch eine Alltäglichkeit dar. Die Menge und Verteilung der Importe im Böhmisches Becken belegt gleichzeitig die Fähigkeit, einen solchen Handel über Jahrhunderte hinweg in Gang zu halten. Es ist dabei sehr wichtig, dass alle Belege des Handels in Böhmen und in ganz Mitteleuropa ausschließlich mit einheimischer keltischer Bevölkerung in Zusammenhang gebracht werden können. Das bedeutet, dass es gerade die Kelten waren, die den Handel in Gang zu halten vermochten, der ein gut funktionierendes System darstellte, und eine Skala von Beziehungen von ganz lokalen bis zu fernen, von einfachem Tausch bis zum Geldgeschäft umfasste.

Wenn wir unter diesem mitteleuropäischen Blickwinkel einen bestimmten Ausschnitt aus dem Spektrum der Handelsaktivitäten in Gallien vor der römischen Okkupation beobachten, über den die schriftlichen Quellen informieren, dass auch Römer bzw. Griechen sie betrieben, scheint es, dass der von ihnen beherrschte Handel keine entscheidende Rolle im gesamten Handelssystem spielen konnte. Erst wenn wir das Funktionieren des Handels in Gallien besser kennen lernen, offenbar vor allem aufgrund archäologischer Quellen, werden wir uns fundierter dazu äußern können, was dieser römische bzw. griechische Handel darstellte und welche Bedeutung er hatte. Man kann nicht ausschließen, dass es lediglich um eine bestimmte Realisierung eines Handelstypus

---

<sup>23</sup> In diesem Beitrag beschäftigen wir uns absichtlich und in Übereinstimmung mit der einleitenden Definition des Handels nicht mit Pflichtabgaben, Beute u.ä., wenn auch nicht zu bezweifeln ist, dass auch auf diese Weise nicht wenige Gegenstände oder Rohmaterialien in Umlauf kamen, die erst in der Folge Gegenstand eines weiteren regulären Handels werden konnten (cf. auch Salač 1993; Dobesch 2002, 21).

pus geht – nämlich des Fernhandels, an dem die Griechen und vor allem Römer interessiert waren, um ihren eigenen Bedarf an Rohstoffen und Nahrungsmitteln zu befriedigen. Es ist auch möglich, dass die Durchsetzung der Griechen und Römer im Fernhandel gewissermaßen eine Form der Übernahme der ökonomischen Macht darstellte. Auf der anderen Seite erweisen die archäologischen Quellen jedoch, dass es tatsächlich höchstens um die Übernahme oder Beherrschung des schon lange existierenden keltischen (unter anderem auch Fern-)Handels gehen konnte (ähnlich bei Büchschütz 2002, 71). Die Römer haben ganz sicher keine rationelle Verbindung zwischen den einzelnen gallischen Regionen oder zwischen Gallien und den Nachbarländern erfunden, ob auf Festland oder auf Wasser. Solche Verbindungen existierten schon seit langem (z.B. Pauli 1993; L'Helgouach – Briard 2001). Übrigens ist es bekannt, dass die römischen Wege und Straßen vor allem frühere Verbindungen nutzten, besonders in extremen Terrains – z.B. in den Alpen (vgl. Breitwieser – Lippert 1999). Archäologische sowie schriftliche Quellen weisen gleichzeitig nach, dass der keltische Handel auch in der Zeit weiterhin existierte, als sich griechische und römische Händler in Gallien zu betätigen begannen.

Der Versuch, den keltischen Handel zu rekonstruieren, zu begreifen und zu klären, erweist sich aufgrund vieler Faktoren als unmöglich. Bemühen wir uns wie wir wollen, wir bleiben weiterhin Menschen des beginnenden dritten Jahrtausends, welche die Handelsbeziehungen in der Latènezeit einfach nicht völlig fassen können<sup>24</sup>. Wir müssen uns ja eingestehen, dass wir als Archäologen, Althistoriker oder einfach Bürger nicht einmal alle Formen des heutigen Handels verstehen. Aus dem gesamtgesellschaftlichen Gesichtspunkt ist dieses Faktum sicher ohne Bedeutung, überraschender und gewichtiger ist aber die Tatsache, dass den gegenwärtigen Handel nicht immer die Händler selbst verstehen (vgl. relativ häufige Bankrotte der Handelsfirmen oder Banken), Ökonomen und schließlich Politiker, wovon endlose Diskussionen in Massenmedien zum Thema Handel, Bankwesen, Arbeitslosigkeit usw. zeugen. Sehr ähnlich war es sicher auch in den letzten Jahrhunderten vor Christi. Das ganzheitliche Funktionieren des Handels verstand nur selten jemand richtig, besonders wenn sich damit eigentlich selbstständig theoretisch niemand beschäftigte, was weder in der antiken Welt noch bei den Kelten der Fall war (cf. z.B. Finley 1984). Wenn sich also die antiken Autoren selbst mit dem Handel nicht befassten, war es kein Wunder, dass sie nur teilweise bzw. oberflächlich verstehen konnten (ähnlich wie wir heute), wie der eigentliche römische oder griechische Handel funktionierte, geschweige denn ein fremder – keltischer. Deshalb sind auch die schriftlichen Nachrichten über den keltischen Handel so oberflächlich, lückenhaft und ungenau. Wenn uns aber die archäologischen Quellen das Ergebnis des keltischen Handels überzeugend zeigen – also eine intensive und ständige Distribution von Gegenständen, Halbfabrikaten, Rohstoffen und Nahrungsmitteln über kurze und große Entfernungen, die in alle Siedlungseinheiten hineinreichen, besteht kein Grund dafür, den keltischen Handel anzuzweifeln, selbst wenn wir sein Funktionieren zum größten Teil nicht verstehen.

#### Literaturverzeichnis:

- |                            |   |
|----------------------------|---|
| Bolzano, K. 1994           | = K. Bolzano, Die Bedeutung von Kochsalz für den Blutdruck des Menschen, in: Salz. Katalog Landesausstellung Hallein 1994. Salzburg 1994, 72-77.  |
| Breitwieser – Lippert 1999 | = R. Breitwieser – A. Lippert, Passwege der keltischen und römischen Zeit, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 129, 1999, 125-131.  |
| Büchschütz 2002            | = O. Büchschütz, Die Entstehung von Wirtschaftszentren in Gallien, in: C. Dobiat, S. Sievers, T. Stöllner (Hrsg.), Dürrnberg und Manching, Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 6. Bonn, 63-76. |
| Čižmář 2002                | = M. Čižmář, Keltské oppidum Staré Hradisko. Archeologické památky střední Moravy 4. Olomouc 2002.  |

<sup>24</sup> Vgl. die intensive Debatte zum Thema Deutung archäologischer und schriftlicher Quellen, die im Jahre 1998 bei der Konferenz in Tübingen stattfand (Heinz – Eggert – Veit (Hrsg.) 2003). Für das Thema des Handels ist der Beitrag von A. Möller (2003) besonders interessant.

- Čižmář – Leichmann 2002 = M. Čižmář, M. – J. Leichmann, Laténské žernovy ze Starého Hradiska – Latènezeitliche Mahlsteine aus dem keltischen Oppidum Staré Hradisko, Památky archeologické XCIII, 2002, 259-271.
- Čižmářová 1996 = J. Čižmářová, Bernstein auf dem keltischen Oppidum Staré Hradisko in Mähren, Archeološki vestnik 47, 1996, 173-182.
- Déchelette 1927 = J. Déchelette, Manuel d'Archéologie 4<sup>e</sup>. Paris 1927.
- Dobesch 2002 = G. Dobesch, Handel und Wirtschaft der Kelten in antiken Schriftquellen. in: C. Dobiati, S. Sievers, T. Stöllner (Hrsg.), Dürrnberg und Manching, Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 6. Bonn, 1-25.
- Drda 2002 = P. Drda, Wirtschaftliche Strukturen am Beispiel böhmischer Oppida (Závist), in: C. Dobiati, S. Sievers, T. Stöllner (Hrsg.), Dürrnberg und Manching, Wirtschaftsarchäologie im ostkeltischen Raum. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 6. Bonn 2002, 287-296.
- Drda – Rybová 1995 = P. Drda – A. Rybová, Prostorové rozložení specializovaného řemesla v zástavbě keltského oppida - Spatial distribution of specialized crafts at a Celtic oppidum, Archeologické rozhledy 47, 1995, 596-613.
- Drda – Rybová 1997 = P. Drda – A. Rybová, Keltská oppida v centru Boiohaema - Die keltischen Oppida im Zentrum Boiohaemums, Památky archeologické 88, 1997 65-123.
- Dülmen 2001 = R. van Dülmen, Historische Anthropologie. Köln – Weimar – Wien 2001.
- Eggers 1951 = H.-J. Eggers, Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1. Hamburg 1951.
- Eggert 1991a = M. K. H. Eggert, Prestigeüter und Sozialstruktur in der Späthallstattzeit: Eine kulturanthropologische Perspektive, Saeculum 42, 1991, 1-28.
- Eggert 1991b = M. K. H. Eggert, Die konstruierte Wirklichkeit: Bemerkungen zum Problem der archäologischen Interpretation am Beispiel der späten Hallstattzeit, Hefhaistos 10, 1991, 5-20.
- Eggert 2003 = M. K. H. Eggert, Über Zimelien und Analogien: Epistemologisches zum sogenannten Südimport der späten Hallstatt- und frühen Latènekultur, in: M. Heinz – M.K.H. Eggert, U. Veit (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen? Beiträge zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen archäologischer Interpretation, 2003, 175-199.
- Ellmers 1989 = D. Ellmers, Die Archäologie der Binnenschifffahrt in Europa, nördlich der Alpen, in: H. Jahnkuhn, W. Kimmig, E. Elbel (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa V, Göttingen 1989. 291-350.
- Erdrich 2001 = M. Erdrich, Rom und die Barbaren. Das Verhältnis zwischen dem Imperium Romanum und den germanischen Stämmen vor seiner Nordgrenze von der späten römischen Republik bis zum Gallischen Sonderreich. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 58. Mainz 2001.
- Finley 1984 = M. I. Finley, The Ancient Economy<sup>2</sup>. Berkeley und Los Angeles 1984.
- Fischer 1973 = F. Fischer, Keimelia: Bemerkungen zur kulturgeschichtlichen Interpretation des sogenannten Südimports in der späten Hallstatt- und frühen Latènekultur des westlichen Mitteleuropa, Germania 51, 1973 436-459.
- Fischer 1985 = F. Fischer, Der Handel der Mittel- und Spät-Latène-Zeit in Mitteleuropa aufgrund archäologischer Zeugnisse. in: K. Düwell, H. Jahnkuhn, H. Siems, D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil I, Göttingen 1985, 285-298.
- Fischer 2000 = F. Fischer, Zum „Fürstensitz“ Heuneburg, in: W. Kimmig (Hrsg.) Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg. Heuneburgstudien XI. Römisch-Germanische Forschungen Bd. 59. Mainz 2002.
- Fröhlich – Waldhauser 1989 = J. Fröhlich – J. Waldhauser, Příspěvky k ekonomice českých Keltů (kamenictví a distribuce žernovů) – Beiträge zur Keltengewirtschaft in Böhmen (Steinmetzerei und Distribution der Dreh-Handmühlen), Archeologické rozhledy 41, 16-58.
- Gebhard 1989 = Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching. Ausgrabungen in Manching 11. Stuttgart 1989.
- Grabmüller – Rádl 1994 = M. Grabmüller – R. Rádl, Finanz- und Wirtschaftswörterbuch deutsch-tschechisch, tschechisch-deutsch. Prag 1994.
- Heinz – Eggert – Veit (Hrsg.) 2003 = M. Heinz – M. K. H. Eggert – U. Veit (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen? Münster – New York – München – Berlin 2003.
- Heuberger 1994 = B. Heuberger, Salz und Leben, in: Salz. Katalog Landesausstellung Hallein 1994. Salzburg 1994, 65-71.
- Holodňák 1987 = P. Holodňák, Methodische Probleme bei der Bestimmung von Populationsgrösse in der Latènezeit, Anthropologie 25, 1987, 143-154.
- Holodňák – Mag 1999 = P. Holodňák – M. Mag, Vývoj mlecích zařízení a provenience surovin drtidel a žernovů v Soběsukách (okr. Chomutov, SZ Čechy), Mikrosonda do ekonomiky jednoho sídliště – Die Entwicklung der Mahleinrichtungen und die Herkunft des Rohstoffes der

- Reib- und Mühlsteine von Soběsuky (Bez. Chomutov, Nordwestböhmen) – eine Mikrosonde in die Wirtschaftsstruktur einer Siedlung, *Památky archeologické* 90, 1999, 398-441.
- Horard-Herbin 1997 = M. P. Horard-Herbin, Le village celtique des arènes à Levroux, *Revue Archéologique Centre France Suppl.* 12. Tours 1997.
- Joachim 1985 = H.-E. Joachim, Zu eisenzeitlichen Reibsteinen aus Basaltlava, den sog. Napoleonschüthen, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15, 1985, 359ff.
- Kappel 1969 = I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Ausgrabungen in Manching 2. Wiesbaden.
- Karwowski 2002 = M. Karwowski, Latènezeitlicher Glasschmuck aus Österreich. Ungedruckte Diss. Wien.
- Kimmig 1981 = W. Kimmig, Die griechische Kolonisation im westlichen Mittelmeer und ihre Wirkung auf die Landschaften des westlichen Mitteleuropa, *Jahrbuch des RGZM* 30, 3-78.
- Köhler 1985 = U. Köhler, Formen des Handels in ethnologischer Sicht, in: K. Düwel – H. Jahnkuhn – H. Siems, – D. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa I, Göttingen 11-55.
- Kossack 1974 = G. Kossack, Prunkgräber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert, in: G. Kossack, G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift Joachim Werner, München 3-33.
- Kotzya – Tomas 1993 = O. Kotzya – J. Tomas, Příspěvek k problematice přechodů Krušných hor v raném středověku - Beitrag zur Problematik der Erzgebirgsübergänge im Frühmittelalter, in: K. Kaiserová (Hrsg.), Čechy a Sasko v proměnách dějin – Sachsen und Böhmen im Wandel der Geschichte. Acta Universitatis Purkyniae – Philosophica et historica 1 (Slavogermanica II), Ústí n.L., 373-390.
- Krausse 1995 = D. Krausse, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg), Stuttgart.
- Krausz 2001 = S. Krausz, Analyse spatiale, in: Büchsenschütz (Hrsg.), Le village celtique des Arènes à Levroux. Levroux 5. *Revue Archéologique Centre France Suppl.* 19. Tours, 173-304.
- Kull (Hrsg.) 2003 = B. Kull, Sole und Salz. Mainz 2003.
- Kunow 2003 = J. Kunow, Der römische Import in die Germania libera bis zu den Markomannenkriegen. Studien zu Bronze- und Glasgefäßen. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 21. Neumünster 2003.
- Lech 1987 = J. Lech, Danubian raw material distributions patterns in eastern central Europe. In: The human uses of flint and chert. Cambridge-London 1987, 241-248.
- L'Helgouach – Briard (Hrsg.) 2001 = J. L'Helgouach – J. Briard (Hrsg.), Systèmes fluviaux, estuaires et implantations humaines. De la préhistoire aux grandes invasions. Paris 2001.
- Machwitz 1994 = H. Machwitz 1994, Salz im Wandel, in: Salz. Katalog Landesausstellung Hallein 1994. Salzburg, 78-85.
- Méniel 1994 = P. Méniel, Le boeuf, bête de somme et offrande en Gaule septentrionale, in: M.-J. Roulière-Lambert (Hrsg.), Aurochs, le retour. Lons-le-Saunier 1994, 101-111.
- Möller 2003 = A. Möller: Modelle, Idealtypen, Naukratis oder Verstehen durch Vergleichen, in: M. Heinz, M.K.H. Eggert, U. Veit, (Hrsg.), Zwischen Erklären und Verstehen? Münster – New York – München – Berlin 2003, 53-77.
- Neustupný (Hrsg.) 1998 = E. Neustupný (Hrsg.), Space in Prehistoric Bohemia. Praha 1998.
- Pauli 1974 = L. Pauli, Der Goldene Steig. Wirtschaftsgeographisch-archäologische Untersuchungen im östlichen Mitteleuropa, in: G. Kossack, G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift Joachim Werner. München 1974, 115-139.
- Pauli 1993 = L. Pauli, Hallstatt- und Frühlatènezeit, in: H. Bender, L. Pauli, I. Storck, Der Münsterberg in Breisach II. München 1993, 21-172.
- Peters 1998 = J. Peters, Römische Tierhaltung und Tierzucht. Passauer Universitätsschriften zur Archäologie. Rahden/Westfalen 1998.
- Polanyi 1944 = K. Polanyi, The Great Transformation. New York 1944.
- Polanyi 1957 = K. Polanyi, The Economy as Institutet Process, in: K. Polanyi, C.M. Arensberg, H. W. Pearson (Hrsg.), Trade and Market in the Early Empires. New York 1957, 243-270.
- Polanyi 1971 = K. Polanyi, Primitiv, Archaic and Modern Economies. Essays of Karl Polanyi. Edited by G. Dalton. Boston 1971.
- Polanyi 1975 = K. Polanyi, Traders and Trade, in: J. A. Sabloff, C.C. Lamberg-Karlovsky (Hrsg.), Ancient Civilization and Trade. Albuquerque, 133-155.
- Popelka 1999 = M. Popelka, K problematice štipané industrie v neolitu Čech – Problems of the chipped industry in the Neolithic period in Bohemia. In: *Præhistorica* 24, 1999, 7-122.
- Pospíšil 1963 = L. Pospíšil, Kapauku Papuan Economy. New Haven 1963.
- Prilaux 2000 = G. Prilaux, La production du sel à l'Age du Fer. Contribution à l'établissement d'une typologie à partir des exemples de l'autoroute A16. Protohistoire Européene 5. Éditions Monique Mergoil. Montagnac 2000.

- Renfrew 1969 = C. Renfrew, Trade and Culture Process in European Prehistory, *Current Anthropology* 10, 1969, 151-169.
- Renfrew 1975 = C. Renfrew, Trade as Action at a Distance: Questions of Integration and Communication, in: J.A. Sabloff – C.C.Lamberg-Karlovsky (eds.), *Ancient Civilisation and Trade*, 3-59.
- Rulf – Salač 1995 = J. Rulf – V. Salač, Zpráva o laténské keramice v severozápadních Čechách – Bericht über die latènezeitliche Keramik NW-Böhmens, *Archeologické rozhledy* 47, 1995, 373-417.
- Salač 1993 = V. Salač, Production and Exchange during the La Tène Period in Bohemia, *Journal of European Archeology* 1, 72-99.
- Salač 2000 = V. Salač, The oppida in Bohemia: a wrong step in the urbanization of the country?, in: V. Guichard, S. Sievers, O.H. Urban, *Les processus d'urbanisation à l'âge du Fer*, *Bibracte* 4, Glux en Glenne, 151-156.
- Salač 2002 = V. Salač, Zentralorte und Fernkontakte, in: A. Lang – V. Salač (Hrsg.), *Fernkontakte in der Eisenzeit*, Praha 2002, 20-46.
- Salač im Druck = V. Salač, Oppida und ihre Macht, in: A. Krenn-Leeb Hrsg. *Wirtschaft, Macht und Strategie. Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte*. Wien (im Druck).
- Salač – Carnap-Bornheim 1994 = V. Salač – C. v. Carnap-Bornheim, Die westlichen Beziehungen Böhmens in der Mittel- und Spätlatènezeit am Beispiel der Keramik, *Germania* 72, 1994, 95-131.
- Sabloff – Lamberg-Karlovsky 1975 = J. A. Sabloff. – C. C. Lamberg-Karlovsky (Hrsg.), *Ancient Civilisation and Trade*. Albuquerque 1975.
- Schmid-Sikimić 2002: = B. Schmid-Sikimić, Hochgebirge – ein Hindernis, das die Kommunikation fördert. Zur Frage der Paß- und Handelswege über die Alpen im 6. und 5. Jh. vor Chr., in: A. Lang – V. Salač (Hrsg.), *Fernkontakte in der Eisenzeit*, Praha. 110-133.
- Simon 1979 = K. Simon, Glättmusterverzehrte Keramik der früheren Latènezeit von Großstowitz, *Ausgrabungen und Funde* 24, 1979. 19-34.
- Simon – Hauswald 1995 = K. Simon – K. Hauswald, Der Kulmer Steig vor dem Mittelalter, *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 37, 1995, 9-98.
- Stöllner 2002 = T. Stöllner, Salz als Fernhandelsgut in Mitteleuropa während der Hallstatt- und Latènezeit, in: A. Lang – V. Salač (Hrsg.), *Fernkontakte in der Eisenzeit*, Praha 2002, 47-71.
- Stöllner 2003 = T. Stöllner, Mining and Economy – A Discussion of Spatial Organisations and Structures of Early Raw Material Exploitation, in: Th. Stöllner, G. Körling, G. Steffens, J. Cierny (Hrsg.), *Man and Mining – Mensch und Bergbau*. Studies in honour of Gerd Weisberger on occasion of his 65<sup>th</sup> birthday. *Der Anschnitt*, Beiheft 16. Bochum 2003, 415-446.
- Timpe 1985 = D. Timpe, Der keltische Handel nach historischen Quellen, in: K. Düwell, H. Jahnkuhn, H. Siems, D. Timpe (Hrsg.), *Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa*, Teil I, Göttingen 1985, 258-284.
- Trebsche 2003 = P. Trebsche, Keramik mit Feinkammstrich aus keltischen Siedlungen im Großraum Linz (= *Linzer archäologische Forschungen* Bd. 35), Linz 2003.
- Venclová 1990 = N. Venclová, *Prehistoric glass in Bohemia*. Praha 1990.
- Venclová 2001 = N. Venclová, *Výroba a sídla. Projekt Loděnice. – Production and Settlement in The La Tène Period. The Loděnice Project*. Praha 2001.
- Wiethold 2000 = J. Wiethold, Sieben Jahre archäobotanische Analysen im Oppidum von Bibracte. Untersuchungen zur Landwirtschaft und Nahrungsmittelversorgung der Spätlatènezeit und in frühromischer Zeit, in: V. Guichard, S. Sievers, O.H. Urban, *Les processus d'urbanisation à l'âge du Fer*, *Bibracte* 4, Glux en Glenne 2000, 203-209.
- Waldhauser 1981 = J. Waldhauser, Keltské rotační mlýny v Čechách – Keltische Drehmühlen in Böhmen, *Památky archeologické* 72, 1981, 153-221.
- Waldhauser 1992 = J. Waldhauser, Distributionssysteme von Graphittonkeramik und die Ausbeutung der Graphitlagerstätten während der fortgeschrittenen Latènezeit, *Archäologisches Korrespondenzblatt* 22, 1992, 377-392.
- Woodiwiss 1992 = S. Woodiwiss, *Iron Age and Roman Salt Production and the Medieval Town of Droitwich*. Council for British Archaeology Research Report No B1. Oxford 1992.
- Zápotocký 2001 = M. Zápotocký, Eneolitická hradiště Čáslavské kotliny a jejich kontakt s Moravou – Äneolithische Burgwälle des Čáslaver Beckens und ihre Kontakte mit Mähren, *Pravěk NR – Suppl.* 8, Brno 2001, 246-275.
- Žemlička 1997 = J. Žemlička, *Čechy v době knížecí (1034 – 1198)*. Praha 1997.

